

## Laibacher



## Beitung.

Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Nichtamtlicher Teil.

## Aus der Schlußsitzung der österreichischen Delegation.

Die österreichische Delegation hielt am 9. d. M. ihre Schlußsitzung ab. Im Verlaufe derselben erklärte Marine-Kommandant Freiherr v. Spann in Beantwortung verschiedener Fragen, er übernehme für die Beilegung von Streitigkeiten anlässlich des Strikes in Triest die volle Verantwortung. Es habe sich damals um ein öffentliches Interesse, um die Aufrechterhaltung des Postdienstes durch den Lloyd gehandelt. Nur für diesen Zweck habe er die militärische Aushilfe bewilligt. Das gleiche war auch später anlässlich des Strikes in Triest in Folge der Fall, wo es sich gleichfalls um die Aufrechterhaltung des Postdienstes handelte. Dagegen habe der Marine-Kommandant anlässlich des Strikes der Kupferschmiede in Triest die vom Besitzer des betreffenden Etablissements an ihn gestellte Forderung, er möchte die für die Kriegsmarine bestellten Arbeiten im See-Arsenal zu Pola machen lassen, abgelehnt, weil es sich da um Arbeiten handelte, die nicht ein wichtiges öffentliches Interesse berührten. Der Kommandant erklärte weiter, daß eine Verneuerung der Zöglinge der Marine-Akademie geplant sei und daß nach und nach die Zahl der Zöglinge von 130 auf 170 gebracht werden soll. Bezüglich der Küstenverteidigung Dalmatiens bemerkte der Marine-Kommandant, daß Torpedoboote zur Verteidigung dieser Küsten außerordentlich nützlich sind. Oesterreich-Ungarn besitze allerdings über 70 Torpedoboote; allein nur der geringste Teil derselben habe noch einen Kriegswert. Dagegen seien diese Boote für Schulzwecke außerordentlich gut geeignet. In Betreff der Verwendung von ausländischer Kohle, jagte Kommandant, seien wiederholte Versuche mit inländischer Kohle gemacht und sei hierbei gefunden worden, daß sie bezüglich der Qualität vollkommen oder nahezu vollkommen der englischen Kohle gleichkomme. Allein infolge der Transportkosten auf den Eisenbahnen gestaltet sich der Preis so hoch, daß die Marineverwaltung nicht daran denken kann, nur inländische Kohle zu benützen. Betreffs der

drahtlosen Telegraphie Marconis bemerkte Kommandant, daß mit der englischen Gesellschaft, welche Marconis Erfindung ankauft, Verhandlungen angestrebt wurden. Aber mit Rücksicht auf unsere budgetären Verhältnisse wäre es wohl unmöglich, zu einem Resultat zu gelangen. Gegenwärtig werden in Pola Versuche zwischen verschiedenen Systemen angestellt, welche die Fertigkeit abgeschlossen sein werden. Was die unterseeischen Boote anbelangt, so verfolgt die Marineverwaltung diese Sache mit großer Aufmerksamkeit. Von Amerika wird es vielleicht möglich sein, die Pläne zu bekommen, um im Inlande solche Boote zu bauen. Mit Experimenten im Inlande anzufangen, erscheine angesichts der großen Kosten wohl nicht rätlich. Betreffs der Ausweise über die Materialien aus dem Auslande bemerkte der Marine-Kommandant, daß beim Baue der auf der Schiffswerfte des Stabilimento tecnico in Triest gebauten Schiffe die Aufsichtingenieure der Kriegsmarine die Verpflichtung haben, sich durch Einsichtnahme in die Bestellbriefe von jeder Bestellung in Kenntnis zu setzen und Bericht zu erstatten, wenn sich ein Fall ergibt, daß Materialien, die in Oesterreich-Ungarn erzeugt werden können, aus dem Auslande bezogen werden, damit dagegen Protest erhoben werden könne. Was das Eisenartell anbelangt, so habe die Marineverwaltung diesbezüglich gar keinen Einfluß. Sie kann nur bedauern, daß eine Preissteigerung, wie sie wieder in Aussicht steht, stattfinden.

Durch Einführung der kroatischen Sprache bei den Offiziersprüfungen wird sich binnen kurzem die Kenntnis dieser Sprache bei dem Offizierskorps bedeutend heben, auch für die Marine-Akademie ist ein neuer Studienplan fertig, demzufolge auch im ersten Jahrgang Stunden in der kroatischen Sprache gegeben werden. In der ungarischen Sprache werden nur jene Zöglinge unterrichtet, deren Muttersprache sie ist, damit sie diese nicht vergessen. Was die Benennung von Schiffen anbelangt, so hat der Marine-Kommandant nichts dagegen, daß man für neue Schiffe die hauptsächlichsten Städtenamen der Monarchie wählt. Eine ständige Vertretung unserer Marine in den transoceanischen Gewässern ist vorhanden

unmöglich, nachdem wir viel zu wenig derartige Schiffe haben, um sie in solchen Stationen ständig zu halten. Die Marineverwaltung sucht durch Entsendung von Missionschiffen diesen Wünschen soweit es die budgetären Mittel erlauben und mit Rücksicht auf die vorhandenen Kreuzer Rechnung zu tragen. Im Herbst dieses Jahres wird wahrscheinlich ein Kreuzer die südafrikanischen Gewässer befahren. Die Einsendung eines Flottenplanes wäre nicht angezeigt, umso mehr als sich beide Delegationen im Jahre 1898 dagegen ausgesprochen haben, und zwar aus dem Grunde, weil sie sich ja nur an ein Jahr binden können.

Der Marine-Kommandant berichtete sodann über den Empfang der aus China zurückkehrenden Eskadre in Pola, welcher ein feierlicher war, er glaube jedoch, man solle derlei Dinge nicht übertreiben. Bei den Aufnahmeprüfungen lasse man betreffs den Mangel der Kenntnis der deutschen Sprache die größte Rücksicht walten; was die Marine-Einjährig-Freiwilligen anbelangt, kann ein Einjähriger, wenn er noch so ein guter Seemann ist, in einem Jahre die Spezialkenntnisse, die für einen Seeoffizier nötig sind, sich nicht aneignen, er kann daher höchstens zum Seekadetten ernannt werden, diese Bestimmung ist im Wehrgeetze festgesetzt. Dem geäußerten Wunsche entsprechend, werde der Marine-Kommandant der österreichischen Delegation alljährlich Ausweise über die Lieferung der österreichischen Produktion für die Marine vorlegen. Was den Wunsch anbelangt, daß der österreichische Export durch die Marine gefördert werden soll, sei die Marineverwaltung, was an ihr liege, zu tun bereit; alle Schiffe, welche in das Ausland gehen, haben die Pflicht, auch wenn sie sich eine etwas längere Zeit in einem Hafen aufhalten, sich über die dortigen handelspolitischen und industriellen Verhältnisse wie über die militärischen Verhältnisse genau zu informieren und Bericht zu erstatten. (Bravo.) Die Berichte werden den beiderseitigen Handelsministerien zugemittelt. Zum Zwecke der Förderung der alpenländischen Maschinenindustrie werde sich der Marine-Kommandant über alle einschlägigen Verhältnisse informieren. (Lebhafter Beifall und Gendeklatschen.)

## Feuilleton.

## Weitere Erinnerungen an Bülow und Liszt.

Weitere Erinnerungen an Hans v. Bülow veröffentlicht Richard Schliwen, ehemals Mitglied der Berliner Kapelle, in der „Neu-Yorker Staats-Ztg.“ Schliwen gibt zahlreiche Proben von Bülows Witze, Grobheit und Beredsamkeit. Sehr hübsch ist folgende Bülow-Geschichte:

Bülow probte eines Morgens an einer Symphonie, als er plötzlich nach einer Fortissimo-Stelle abkloppte und ruhig bemerkte: „Ganz schön so weit, aber die Pauken müssen besser 'Forte' spielen; nochmal vom Buchstaben D.“

Die ziemlich lange Zeit wurde wiederholt. Aber nach dem Fortissimo kloppte Bülow wieder ab und sagte, womöglich noch ruhiger und gemessener: „Ganz gut; nur ein viel besseres 'Forte' in den Pauken! Nochmals vom Buchstaben D.“

Wieder wurde die Stelle wiederholt, und diesmal leistete sich der Pauker wirklich das Menschenmögliche. Aber wieder kloppte der Dirigent ab, diesmal ziemlich wütend: „Himmeldonnerwetter, Sie da 'Forte' schlagen?“

Der arme Pauker, dem bereits der Schweiß vom Gesicht tropfte, zuckte verzweifelt mit den Schultern. „Pauken alleine!“ brüllte Bülow. „Nein! Nein! Mein 'Forte'! Forte! Forte!“

„Ja, aber Herr v. Bülow, wenn ich noch mehr draufschlage, plagen ja die Felle!“

„Habe ich denn das von Ihnen verlangt? Sie — edler Mensch! Seit einer Viertelstunde bitte Sie in aller Ergebenheit, doch geneigter 'Forte' zu spielen, wie da steht; statt dessen schlagen Sie wie ein Berseker 'Fortissimo' drauf los.“ „Aha! Na, ja! Na, nun nochmals vom Buchstaben D.“

Weit berühmt waren Bülows „Konzertreden“. Vor vielen Jahren dirigierte er einmal das Bilsdorfer Orchester im Konzerthause. Im allgemeinen künnte sich der stets zu Spott und Ironie geneigte Bülow sehr wenig um den Beifall oder das Mißfallen des Publikums, das er bekanntlich immer sehr von oben herab behandelte. Als das Publikum einmal nach einer von ihm gespielten Bach'schen Fuge zu lange applaudierte, sagte er drohend: „Wenn Sie jetzt nicht aufhören, zu klatschen, spiele ich Ihnen sämtliche Fugen aus dem wohltemperierten Klavier hintereinander vor!“ Bülow wäre im Stande gewesen, die Drohung auszuführen; hat er doch einmal sämtliche Sonaten von Beethoven hintereinander auswendig gespielt!

Zum Schluß noch ein Proßchen Bülow'scher Beredsamkeit. In einem Novitätenabend hatte Bülow die dritte Symphonie von Brahms dirigiert. Als er fertig war, erschien ihm der Beifall des Publikums zu dünn für die aufgewandte Mühe und die Bedeutung des Werkes, und so trat er denn vor, kloppte auf und sagte: „Meine lieben Leute, ich sehe, daß dieses Werk ein bißchen zu hoch für Ihren Horizont ist, und daß Sie es beim einmaligen Hören nicht kapieren können. Ich werde Ihnen die Symphonie gleich noch einmal vorspielen, vielleicht verstehen Sie sie dann besser.“ Nur ein wahrer Sturm von Beifall, wie er nun folgte, konnte ihn abhalten, die ganze Symphonie noch einmal zu spielen! —

Unter den Erinnerungen an Liszt, die jetzt überall auftauchen, macht die Geschichte von der Wiener Begegnung des Knaben Liszt mit Beethoven, wie sie von dem Studienmeister Czerny einst erzählt wurde, einen

besonders sympathischen Eindruck. Czerny's warmer Fürsprache verdankte der kleine Franz die Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches, nämlich vor Beethoven, der im allgemeinen allem Wunderkindtum durchaus abhold war, spielen zu dürfen. Nachdem Czerny den Schüler vorgestellt, entwickelte sich folgendes Gespräch:

Beethoven: „Junge, was kannst du denn spielen?“

Liszt: „Ich spiele am liebsten Bach und Sie.“

Beethoven (für sich hinsinnend): „Bach und mich, nun laß mal hören.“

Liszt (ohne Noten sich an den Flügel setzend): „Welche Bach'sche Fuge und in welcher Tonart soll ich sie spielen?“

Beethoven: „Junge, du bist wohl toll?“

Liszt war aber seiner Sache zu gewiß und spielte die Fis-moll-Fuge in größter Genauigkeit bis zur letzten Note. Auf Beethovens Gesicht den Eindruck freudigen Erstaunens bemerkend, rief er ermutigt aus: „Herr van Beethoven, jetzt will ich Ihnen mein Leibstück vorspielen, Ihr neues Trio“ (B-dur, op. 97).

Davon wollte nun zuerst der Meister nichts wissen. „Nicht, wo hast du denn die Noten und wo sind denn die Begleiter, der Violinist und der Cellist?“

„O, Herr van Beethoven, lassen Sie mich nur einmal versuchen, da, wo die Begleitung fehlt, will ich solche schon hinzufügen.“

Beethoven, starr vor Erstaunen, hörte, soweit er zu hören damals noch im Stande war, bis zum letzten Tone mit größter Spannung zu, sprang beim Schlußafford in die Höhe, umarmte den Knaben heftig, küßte ihm die Stirn und sprach: „Genug, du hast mich verstanden, nun gehe hin und mache mich anderen verständlich!“



Nach Annahme des Marinebudgets beantwortete Graf Soluchowski zahlreiche Interpellationen. Auf die Interpellation des Del. Sylvestor und Genossen betreffs Subvention der angeblich deutschen Schule in Bukarest und der Schule in Konstantinopel erwiderte der Minister, daß die evangelische Schule deutschen Charakters in Bukarest von uns eine Subvention von 6000 K erhält. Es liege für uns kein Grund vor, diese Subvention einzustellen, umso mehr, als von den 1058 Frequentanten dieser Schule mehr als 400 österreichische und ungarische Staatsangehörige sind. Was die Schule in Konstantinopel anbelangt, so subventionieren wir die deutsche Schule in Konstantinopel nicht, weil wir eine eigene Schule haben. Im Vorjahre wurden bauliche Gestaltungen bei dieser Schule vorgenommen und das war der Grund, warum viele Kinder in die reichsdeutsche Schule gegangen sind. Jetzt ist der Mangelstand behoben. Ueber die Interpellation des Del. Dobernig und Genossen betreffs Verbreitung ungünstiger Nachrichten über den Gesundheitszustand der Alpenländer durch Schweizer Blätter bemerkt der Minister, daß allerdings eine solche Notiz in einem unbekannten Schweizer Blatte erschienen sei, daß die betreffende Zeitung, als sie die absolute Unrichtigkeit der Nachricht erfuhr, sich entschuldigte und ein diesbezügliches Dementi entgegenkommendst aufnahm. Bezüglich der Interpellation Stein und Genossen, betreffend die fortgesetzten Pferde Transporte nach Südafrika, erklärte der Minister, daß, da bereits der Friede geschlossen sei, die Interpellation jetzt obsolet geworden ist. Auf die Interpellation des Del. Buković betreffs des Institutes San Girolamo verwies der Minister darauf, was er in dieser Hinsicht bereits gesagt hatte, wies jedoch die Anklage, die gegen unsere Vertretung in Rom erhoben wurde, entschieden zurück. Hierauf wurde die Sitzung unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wurden die Beschlüsse der österreichischen Delegation in dritter Lesung genehmigt. Graf Soluchowski sprach der Delegation im Allerhöchsten Auftrage den Dank und die Anerkennung Sr. Majestät des Kaisers aus für die an den Tag gelegte Hingebung und patriotische Opferwilligkeit und dankte auch im Namen der gemeinsamen Regierung der Delegation für das wohlwollende und vertrauensvolle Entgegenkommen.

Präsident Bärnreither sprach allen Delegierten, insbesondere seinem Stellvertreter, den Ausschüssen und Bureau den warmsten Dank für die große Bereitwilligkeit aus, mit der sie sich ihrer Aufgabe unterzogen haben. Er sprach auch der Regierung den warmsten Dank aus (Zustimmung), welche durch ihre Aufklärungen und Mitarbeit die Arbeiten der Delegation außerordentlich erleichtert habe. Bezüglich der Anwürfe gegen die Stellung der Delegation glaubt der Präsident als Resümé der stattgefundenen Aussprache feststellen zu können, daß auch diesbezüglich die Delegation ihre Pflicht getan habe, daß alle von gleicher Liebe zum Vaterlande geleitet worden seien. Der Präsident gedachte des Friedensschlusses in Südafrika, wodurch der Friedenszustand der Welt wesentlich gefestigt und manche Hindernisse der wirtschaftlichen Entfaltung beseitigt wurden. Der Präsident brachte schließlich ein dreifaches Hoch auf Seine

Majestät den Kaiser aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten.

## Politische Uebersicht.

Saibach, 10. Juni.

„Narodni Listy“ führen aus, Minister Doktor Rezek sei durchaus nicht verpflichtet, für alles, was die Regierung wünsche, die Zustimmung des Jungczechischen Klubs zu erwirken, da er weder Klubmitglied, noch parlamentarischer Minister sei, daher auch nur vermitteln könne. Diese Vermittlung dürfe aber keine einseitige sein. Wollte der Kabinettschef, daß der böhmische Landsmannminister in einer wichtigen Frage an den guten Willen der czechischen Abgeordneten appelliere, dann müsse er ihm zuvor den Weg zu ihnen ebnen. Das sei aber bisher nicht geschehen, weshalb Minister Dr. Rezek nicht für die ablehnende Stellungnahme des Jungczechischen Klubs verantwortlich gemacht werden dürfe.

Die „Österr. Rundschau“ beurteilt das politische Gebaren des Abg. Schönerer und seiner Anhänger und sagt, die Selbstgefälligkeit eines Mannes mit brennenden Herrenansprüchen sei die Grundlage der Schönererianischen Politik. Deshalb auch Sorge sie sich nicht um das Heranziehen möglichst vieler und tüchtiger Mitarbeiter und um praktische Erfolge zum Besten des Volkes, sondern um Demonstrationen, in denen man sich spiegeln könne, und um das Hinausbeissen solcher, die sich den beschränkten Ordnungsbegriffen in der Partei nicht anpassen.

Eine Mitteilung aus Berlin betont, daß der Verlauf der Reichstagsdebatte über die Aufhebung des Diktaturparagrafen in Elsaß-Lothringen eine glänzende Rechtfertigung der Aufhebungsmaßregel geboten habe. Alle Abgeordneten aus Elsaß-Lothringen, welche zu dem Gegenstande das Wort ergriffen, gaben der Befriedigung und Dankbarkeit gegenüber der Reichsregierung Ausdruck, und jeder dieser Vertreter erklärte, sich ehrlich auf den Boden der wirklichen Verhältnisse zu stellen. Es hat auf den Reichstag einen besonderen Eindruck gemacht, daß in keiner dieser Erklärungen die Zusage loyalsten Verhaltens der elsäß-lothringischen Bevölkerung gefehlt hat.

Nach einer Rotterdamer „Lokalanzeiger“-Meldung hat sich Krüger in sein Schicksal gefügt mit der Fassung, die ihm sein Glaube einflößt. Die Beamten der Transbaal-Delegation wollen sich, solange sie nicht offiziell von dem Friedensschlusse benachrichtigt sind, als Beamte der Burenrepublik betrachten.

## Tagesneuigkeiten.

(Der ungarische Sultan — ein Studentenult.) Die Harmlosigkeit des „Straß“ bei Eperies ist nun sichergestellt. Der rote Schein, der dem Berglein in Europa den Ruf eines Feuerberges verschaffte und die Umgebung einige Zeit beunruhigte, hatte einen recht unerschütterlichen Ursprung. Es wurde unwiderlegbar festgestellt, daß an dem bewußten Abende vier lustige Eperieser Studenten den „Straß“ bestiegen und dort in einer Höhe von 740 Meter ein Feuer entzündeten, das seinen Rauch in die Lüfte empor sendete. Ein fideles Bruder Studio bezeichnete das als den Ausbruch des „Straß“. Der Feuerschein wurde auch unten

bemerkt, und so kam der harmlose Eperieser Maulwurfsbügel in den Berruf, dem Popocatepetl Konkurrenz machen zu wollen.

(Eine seltsame Eisenbahn.) Aus Bozen wird dem „Tiroler Tagblatt“ geschrieben: Daß die Wälder, Bauern und Gensdarmen sind, weiß man schon lange, aber solch ein saftiges Stüdchen, wie es diesertage das Bozener Bezirksgericht beschlagnahmte, hätte man ihnen doch kaum zugetraut. Der Wägener Wirt und Holzhändler Josef Gebacher hatte im Jahre 1898 zwischen den Wägener Felsvorsprüngen und dem sogenannten Moarhauß an der Sarntalerstraße ein Drahtseil gespannt, um an demselben Holzlasten und Körbe mit verschiedenen Frachtgütern hinabgleiten zu lassen. Die Wägener Bauern aber meinten, daß der Draht wohl auch zur Beförderung von Menschen sehr gut dienen könne, und mit einemmale entwidelte sich zwischen Wägen und der Sarntalerstraße über Schluchten und Abgründe hinweg ein lebhafter Personenverkehr. Ein richtiger Fördertorb wird dazu nicht verwendet, sondern die Bauern vertrauen sich dem erstbesten größeren Bündel an, das gerade abgelaufen wird und zwar oft, ohne daß die Holznechte merken. Das allzuschnelle Niedersinken pflegen die waghalsigen Passagiere dieser behördlich nicht konzessionierten Drahtseilbahn durch Andrücken von Holzstücken an den Draht und ähnliche Mittel zu verhindern. Die Sarntaler Gendarmen erfuhr endlich hievon und berichtete darüber an die Bozener Behörden. Es wurden nun die vier Holznechte, welche mit der Beaufsichtigung des Drahtes betraut waren, vor Gericht geladen. Es kam dabei heraus, daß von Zeit zu Zeit ein Mann am Drahte hinunterfahren mußte, um letzteren zu besichtigen, und, damit er nicht reißt, mit Fett einzuschmieren. Die Holznechte erklärten daher, daß bei der Benützung des Drahtes durch die Bauern nichts Absonderliches erblickt hätten; auch sei dies häufig ohne ihr Wissen geschehen. Trotzdem wurden die vier Angeklagten zu je 5 K Geldstrafe verurteilt.

(Das mißverstandene Dampfboot.) Ein ungarisches Blatt erzählt die folgende Anekdote: Einer der gemeinsamen Minister, die aus Anlaß der Delegationsverhandlungen in Budapest weilten, wollte nach der Magyareninsel fahren und fragte einen Dienstmann: „Sie, mein Lieber, wo geht man denn da zum Dampfboot?“ — „Zum Dampfboot? Bitte, untertänigst.“ — „Und damit sehe der Dienstmann sich in Marsch, um dem ortsunkundigen Minister den Weg zu zeigen. Er ging Gasse auf, Gasse ab, dem Minister schien aber der Weg zu weit und er fragte endlich geduldig: „Ja, kommen wir denn noch nicht zum Dampfboot?“ — „Bitte untertänigst, wir sind schon da.“ — „Wo denn?“ — „Hier, bitte untertänigst, da steht es ja aufgeschrieben: Dampfboot!“

(Minister und Türsteher.) Man schreibt aus Paris: Nicht allein die Senatoren und Abgeordneten haben sich für die Ministerkrise interessiert, sondern auch die braven Türsteher in den verschiedenen Ministerien, die nicht ohne Angst fragten, wer der neue Herr sein werde. So kamen von den Zufällen der Politik beschert. So spannte sich an einem der letzten Tage, ehe die Krise noch entschieden war, im Vorzimmer eines Ministeriums folgendes Gespräch zwischen einem Deputierten der Majorität und dem Türsteher des Ministers: „Wissen Sie vielleicht, wann Herr Abgeordneter, was für ein Ministerium wir treffen?“ — „Da fragen Sie mich zu viel, der Präsident der Republik hat sich noch nicht entschieden.“ — „Sehen Sie, Herr Abgeordneter, es wäre doch gut, wenn der Herr Präsident manden beriefe, der möglichst lange am Ruder bliebe.“ — „Gewiß wäre das gut für unser Land“, erwiderte der Abgeordnete. — „Nicht allein für unser Land, Herr Abgeordneter“, bemerkte der Türsteher in gewichtigem Tone, „für uns. Glauben Sie mir, es ist das keine Existenzfrage für den Türsteher, wenn wir so oft den Minister wechseln müssen. Der würdige Diener, der so sprach, befindet sich allerdings

## Der Schwiegersohn auf Probe.

Humoristischer Roman von Gustav Rehsfeld.

(28. Fortsetzung.)

„Aha, übermorgen kommt der Bursche!“ sagte Herr Amandus, sich die Hände reibend, zu den Seinigen, als er den Brief der Vermittlerin gelesen hatte.

„Welcher Bursche?“ fragte Anna ahnungslos.

„Nun, der Sohn meines Freundes! Macht ihm nur gleich nachher sein Zimmer zurecht, er bleibt einige Tage bei uns! Und du, Mädel, halte die Ohren stramm und denke an das, was ich dir gesagt habe!“ schloß Herr Amandus schmunzelnd.

Die Kleine erblaute und schlich betäubt hinaus eine Träne in den Augen.

Die ganze Zeit bis zur Ankunft des Gastes benutzte Amandus, den Geist seiner Truppen zu stärken, indem er Anna ermahnte, seine Frau aufstachelte und Aspasia warnte. Auch die Nachbarn wurden benachrichtigt.

„Wir bekommen Besuch“, erzählte er, „Sohn von meinem Freunde in Dingsda, langer Bengel — habe ihn gekannt, wie er noch so klein war! Haha, der kommt auch nicht, um zu sehen, wieviele Haare ich noch auf dem Kopfe habe — darauf möchte ich wetten! Na, schadet nichts — ist mal so der Lauf der Welt — wenn die Kinder groß sind, dann rücken sie aus! Aber na, ich sagen wollte, Herr Nachbar, Sie wissen eben so gut wie ich, daß Heiraten kein Pferdefuß ist. Da heißt es wie kaum sonst aufpassen, prüfen, forschen, sich so einen Burschen gründlich ansehen! Herr Nach-

bar, ich rechne darauf, daß Sie mir beobachten helfen! Fällt Ihnen etwas auf, dann setzen Sie mich sofort davon in Kenntnis!“

Müller und der Amtmann sagten bereitwillig ihre Mitwirkung zu, der erstere besonders; er hatte ja ebenfalls eine heiratsfähige Tochter und rechnete gegebenenfalls auf den gleichen Dienst.

Emil Zeidler, der mittlerweile seinen Reisekoffer packte und Haare wie Bart kastanienbraun färbte, ahnte nicht im geringsten, was für Schwierigkeiten er zu besiegen haben würde, um nicht allein seinem Schwiegervater, sondern auch der ganzen Familie, ja selbst Fremden zu genügen. Er machte sich wohl auf einige Langeweile gefaßt, aber die Mitgift war annehmbar und das junge Mädchen sehr hübsch, wie Frau Liebe verheißen hatte — wie sollte es ihm da nicht gelingen, die Schwierigkeiten zu besiegen, die sich hindernd in seinen Weg stellen würden!

Am bestimmten Tage langte er in Krusau an, fuhr im Hotelwagen nach dem Hause, das sein künftiges Glück barg, und drückte dann, nachdem er den Amtlicher abgelohnt, den Koffer in der Hand, auf den Knopf der an der Gartentür angebrachten Klingel. Ein Dienstmädchen öffnete alsbald und führte ihn in einen kleinen Salon, wo er geduldig wartete, bis der Hausherr erschien.

„Ihr Diener, Herr Zimmer!“

„Guten Tag, guten Tag! Sie sind also der Verheiratete?“ Zeidler war ja wohl der Name?“

„Ganz recht, Herr Zimmer, Zeidler, Emil Zeidler! Ich komme im Auftrage der Frau Liebe!“

„Gut, gut! Die Frau Liebe hat Ihnen natürlich gesagt, um was es sich handelt!“

„Zu dienen, mein Herr!“

„Gut! Haben Sie sechzigtausend Mark Vermögen?“

„Noch mehr, noch mehr, bester Herr! Erdkundigen werden Sie jederzeit überzeugen — Zeidler und Mahow, ein blühendes Eisenwarengeschäft in der Dorotheenstraße, Berlin. Haben außerdem Lager von prima Emailwaren, Gartenmöbeln, Luxusartikeln.“

„Schon gut, mein Lieber! Und wie alt sind Sie?“

„Neinundzwanzig Jahre, mein Herr!“

„Stimmt! Also nun hören Sie mal mein Lieber! Von jetzt an sind Sie der Sohn eines alten Freundes und mein Gast. Sie sehen, welches Vertrauen ich in Sie setze und wie mir daran liegt, sofort die intimsten Beziehungen zwischen uns herzustellen!“

„In der Tat, verehrter Herr, Sie sehen mich wahrhaft gerührt!“

„Lassen Sie nur!“ winkte Amandus erhaben. „Sie werden zugeben, daß acht Tage freundschaftlichen Verkehrs uns dem Ziele näher bringen, als ein Korrespondenzen und zeitweiligen Zusammenkünfte, die nur dazu dienen, die Sache in die Länge zu ziehen, ohne das Resultat zu beeinflussen!“

Der Heiratskandidat verneigte sich außerordentlich zu Boden.

„Fürwahr, verehrter Herr“, versetzte er, „ich fühle Ihre Argumente überaus stichhaltig und kann Ihnen in jeder Beziehung nur beipflichten!“

„Da Ihr unerwarteter Besuch“, fuhr Amandus fort, „der sich wie ein Feldherr vor einer zweifellos gewonnenen Schlacht fühlte, fort, die Damen, denen



mit 35 Jahren im selben Ministerium. Es ist kaum zu hoffen, daß man einen Minister für ihn findet, der es ihm nachmacht.

— (Spieleerschick.) Ein pensionierter französischer Hauptmann, Ritter der Ehrenlegion, war seit zwei Monaten ständiger Gast des Kasinos zu Thuin in Belgien. Monti, von Geburt ein Korse, verlor bald sein ganzes Vermögen im Hazardspiele, und der besorgte Hotelier überreichte seinem Pensionär vor zwanzig Tagen die Rechnung zur Begleichung. Der Hauptmann schickte vor, daß er einen Gelbbrief aus Paris erwarte und dann bezahlen werde. Er begab sich darauf in das Kasino und ließ sich als Weggeld 60 Franks geben. Monti händigte diese Summe jedoch einem Freunde ein, ließ durch diesen pointieren und verlor natürlich auch diesen Zehrpennig. In das Hotel zurückgekehrt, übergab er dem Hotelier seinen Koffer mit Inhalt als Pfand für die Schuld. Gleichzeitig kündigte er seine Abreise an. Er verabschiedete auch tatsächlich. Später bemerkte man in dem vom Hauptmann bewohnten Zimmer, daß die Wahlen der Dede abgesprengt worden waren. Ueber dem Zimmer war eine Bodenlampe gelegen. Man flog hinauf und fand Monti, der dort in Laten eingehüllt seit vierzehn Tagen lagerte. Er hatte nur ein wenig Wasser mit in das Versteck genommen, in welchem er langsam zu verhungern gedachte. Der Unglückliche wußte sich nicht mehr zu erinnern, wie er in seinem furchtbaren Entschlusse gekommen war.

— (Verkauf von Frauen und Mädchen.) Aus Petersburg wird gemeldet: Nach einer Mitteilung der „Novoje Vremja“ aus Turkestan hat die Rot und die Erwerbslosigkeit unter den russischen Ansiedlern im Turkestanern Vernehmen solche Dimensionen angenommen, daß dieselben ihre Frauen und Töchter für Geld verkaufen. Der Preis variiert von 10 bis zu 100 Rubel. Die feilgebotenen Frauen werden dem Meistbietenden zugeschlagen. Käufer und Verkäufer feilschen lebhaft miteinander, und häufig wird um einen halben Rubel und sogar um einige Kopeten geschwafelt.

— (Was man aus dem menschlichen Körper alles machen kann.) hat ein Pariser Chemiker in der „Internationalen Revue für Medizin und Chirurgie“ in sehr sonderbaren Worten mitgeteilt. Den Grund zu seinen Erörterungen bot eine große Zahl von Experimenten, in denen er genau die Menge jedes Elementes zu bestimmen suchte, das an der Zusammensetzung des menschlichen Körpers beteiligt ist. Er weiß zunächst zu sagen, daß sämtliche chemische Stoffe, die in einem menschlichen Körper von dem mittleren Gewichte zu 68 Kilogramm enthalten sind, dem Stoffe, wenn auch nicht dem Gewichte nach in dem Mann und Selben von 1200 Hühnereiern vorhanden sind. Wenn man den menschlichen Körper in einen flüssigen Zustand und dann in den Verdampfung bringen würde, so würde er bei Zugrundelegung jenes Normalgewichtes 98 Kubimeter Gas abgeben, darunter genug Wasserstoff, um einen Luftballon mit einer Hebekraft von 70 Kilogramm zu füllen. In dem gewöhnlichen Zustande enthält der menschliche Körper ferner so viel Eisen, daß man 7 Gramm Nügel daraus herstellen könnte; sodann so viel Fett, um 6½ Kilogramm Leuchtstoff daraus zu gewinnen; so viel Kohlenstoff, um 65000 Bleistifte herzustellen, und so viel Phosphor, daß man 820.000 Streichhölzer dadurch mit Köpfen versehen könnte. Endlich wären diesen verschiedenen Bestandteilen noch hinzuzufügen 20 Teelöffel Salz, 59 Stüd Zucker und 42 Liter Wasser. — Man lernt aus diesen Angaben, daß die etwas rohe Lebensart, die von einem behäbigen Menschen behauptet, er sei „ein gut Stüd in die Wirtschaft“, gar nicht so unecht hat. Allerdings wird wohl die erwerbliche Sucht des Menschen niemals soweit gehen, daß auch der menschliche Körper als Rohstoff für Industrien Verwendung findet.

— (Zu früh triumphiert.) Der „Liverpool Mercury“ erzählt aus den Hans Richter-Konzerten: Ein Wasserrenommierter vor seinen Kollegen, der Dr. H. Richter

habe in dem Konzerte vom Abend vorher nicht gemerkt, daß er einen Einsatz veräußert habe. Das war bei Beginn einer Probe, die in einer anderen Stadt stattfand. Als man an die betreffende Stelle kam, wo der Ton ausgefallen war, rief Richter dem Bläser mit ruhiger Ironie zu: „Herr X., Sie sind uns von gestern abends noch ein As schuldig geblieben, vielleicht sind Sie so freundlich, es uns jetzt zu gewähren.“

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Personalnachricht.) Gestern nachmittags ist der Kommandant der 3. Artillerie-Brigade Herr Generalmajor Othmar Eder von Zawodsky aus Wien hier eingetroffen und im Hotel Elefant abgestiegen.

— (Militärische Exkursion.) Heute früh haben die Einjährig-Freiwilligen des 1. und 2. Infanterie-Regiments Leopold II. König der Belgier Nr. 27, unter Führung ihres Schuttkommandanten Herrn 1. und 2. Hauptmannes Johann Conte Balbasseroni, mit noch einigen anderen Herren Offizieren des Regiments eine Instruktionsreise angetreten, welche sich auf Fiume, Abbazia, Monte Maggiore, Pola und Triest erstrecken wird.

— (Konserbierung von Früchten.) In der gestrigen „Wiener Zeitung“ wird eine Verordnung der Ministerien des Innern, der Justiz und des Handels publiziert, nach welcher die Zulassung von Kupferverbindungen bei der Konserbierung von Gemüse auch auf die Herstellung von Fruchtconserven im Fabrikbetriebe Anwendung findet. Der Verkehr mit verarbeiteten Konserven, die einen höheren als den dort bestimmten Kupfergehalt aufweisen, ist verboten.

— (Aufnahme in die hiesige t. t. Lehrereinnennbildungsanstalt.) Wir werden ersucht, mitzuteilen, daß im nächsten Schuljahre an der t. t. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach wegen Platzmangels keine Neuaufnahme von Zöglingen in den II., III. und IV. Jahrgang stattfinden wird.

— (Prüfung für Kindergärtnerinnen.) Diesertage haben sich an der hiesigen t. t. Lehrerinnenbildungsanstalt 8 Kandidatinnen der Prüfung für Kindergärtnerinnen unterzogen. Es wurden approbiert die Fräulein: Antonia Golias aus Laibach, Ludmilla Kubelka aus Laibach, Leopoldine Müller aus Laibach und Maria Tabcar aus Wippach, alle mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache, Aloisia Fint aus Laibach und Maria Podborsek aus Laibach, beide mit deutscher Unterrichtssprache, endlich Margarete Rebol aus Bobiz mit slovenischer Unterrichtssprache. Einer Kandidatin wurde eine Wiederholungsprüfung im Herbst bewilligt.

— (Die Slovenska Matica) hält heute um 6 Uhr abends die Fortsetzung ihrer vor acht Tagen abgebrochenen Generalversammlung ab.

\* (Die Ortsgruppe Laibach des österreichischen Eisenbahnbeamten-Vereines) veranstaltete Sonntag mit dem Oberkriener Mittagzuge einen Ausflug nach Birnbaum ober Ähling zur Besichtigung der Arbeiten am südlichen Ende des Karawanken-Tunnels. Ueber ihre Einladung beteiligte sich auch die Ortsgruppe Villach an dieser Veranstaltung. Trotz der äußerst ungünstigen Witterung — es regnete bei der Ankunft in Birnbaum in Strömen — fand sich eine stattliche Anzahl von Teilnehmern beider Ortsgruppen, viele mit ihren Familien, ein, so daß die Räume der Kantine des Herrn Paar in Birnbaum rasch besetzt waren. Die vom Herrn Stationsvorstande Wieser mit liebenswürdiger Zuverlässigkeit geplant: Empfangsfeierlichkeit und Unterhaltung im Freien war allerdings buchstäblich zu Wasser geworden; besonnengeachtet war die Stimmung der Gäste, die in froher Geselligkeit vereint, abends nach Ähling fuhren, fröhlich und animiert, wozu die trefflichen Vorträge des Gesangsvereines „Stahl und Eisen“ aus Ähling und die zündenden, launigen Reden

„Sechzig — fünfundsechzig — siebzig — fünfundsiebzig — achtundsiebzig“, zählte Herr Amandus, „nicht mehr! Zum Teufel, Frau Liebe hat mir doch geschrieben, Ihr Maß betrage ein Meter achtzig!“ „Aber ich weiß nicht —“ stotterte Zeidler allein der Hausherr ließ ihn nicht weiterkommen indem er fortfuhr:

„Es macht ja weiter nichts, verstehen Sie mich, aber ich bin ein wahrheitsliebender, seinen Weg unverrückt gehender Mensch, der es nicht liebt, getäuscht zu werden. Sie denken vielleicht, die zwei Zentimeter mehr oder weniger spielen keine Rolle? Was sein! Aber es liegt da von seiten der Frau Liebe doch ein Mangel an — wie soll ich sagen — an Delikatesse vor, der mich verdrießt!“

„Sie hat mich aber in der Tat gemessen und ein Meter achtzig herausgebracht!“ stammelte der Heiratskandidat bestürzt. „Ich sehe sie noch mit ihrem großen hölzernen Maße vor mir stehen!“

„Mit ihrem hölzernen Maß?“ wiederholte Herr Amandus triumphierend. „Da haben wir es! Dann wundere es mich nicht mehr! Die hölzernen Maße sind stets ungenau! Diese Stoffmaße von Wachsleinwand sind die besten!“

„Aber, verehrter Herr“, wandte Zeidler schüchtern ein, „meinen Sie nicht, daß ein Meter immer und unter allen Umständen ein Meter bleibt?“

„Nein ganz entschieden nicht“, erklärte Amandus Zimmel überlegen, „Sie sehen es doch!“

„Ich bin ganz unglücklich über diesen Irrtum“, an welchem ich, glauben Sie es mir, vollkommen unschuldig bin!“ brachte Zeidler vor. „Soffentlich schade es mir in Ihren Augen nicht!“ (Fortsetzung folgt.)

mehrere Mitglieder der Ortsgruppen Villach und Laibach wesentlich beitrugen. Unter Führung der Herren Bauführer Müller und Zaleski wurden die Arbeiten an der Südseite des Karawanken-Tunnels, sowie die bisher fertiggestellten Bauobjekte, bestehend aus 7 Arbeiterhäusern, 2 Krankenhäusern, 1 Rospital, 1 großen und 7 kleinen Kaminen besichtigt. Bis zum 8. Juni war ein Stollen in der Länge von 477 Meter durch 400 Arbeiter der Bauunternehmung Groß & Komp. mittels Handbetriebes heraufgearbeitet worden; am 9. trat die Bohrmaschine, betrieben von der elektrisch übertragene Wasserkraft des 7 km entfernten Notweinflamm-Wasserfalles, in Tätigkeit. Von Interesse erscheinen die Saugbrunnen, die zur Ableitung des im Felsgestein zutage getretenen Wassers hergeleitet werden mußten. — In der Werkstatte zu Ähling, wo Küche und Keller des Restaurateurs Herrn Paar das Beste boten, entflohen in frohem, geselligem Verkehr mit den Mitgliedern des Lesevereines bei Gesang, Musik und Tanz rasch die Stunden, und endlich erfolgte nach herzlicher Verabschiedung die Abfahrt mit den Nachtzügen nach beiden Richtungen.

— (Ein neues Unternehmen.) Wie wir bereits gemeldet, beabsichtigt der hiesige Hausbesitzer Herr Julius Rang in Laibach eine große Bäderei mit maschinellen Betrieben zu errichten. Es war ursprünglich beabsichtigt, dieses neue Unternehmen in der sogenannten Ruschkafaserne unterzubringen; aus mehrfachen Beweggründen hat sich jedoch Herr Rang entschlossen, dasselbe auf die Römerstraße zu verlegen und hat diesbezüglich die behördliche Baubewilligung für die nötigen Konstruktions- und Adaptierungsarbeiten in seinem Hause an der Römerstraße Nr. 16 sowie für den Bau einer neuen mechanischen Bäderei im Garten seines Hauses bereits erwirkt. Die projektierte gewerbliche Anlage wird unter denselben Verhältnissen errichtet werden, wie sie schon in der Ruschkafaserne beabsichtigt war. Errichtet wird ein Dampfbaden mit Kohlenheizung; die Maschinen, welche aufgestellt werden, d. i. vorläufig eine Knetmaschine, eine Siebmaschine und eine Reißmaschine, werden mittels Elektrizität getrieben werden, welche Elektrizität dem städtischen Elektrizitätswerke entnommen wird. Einer Befestigung der Nachbarschaft durch Rauchentwidelung soll durch Errichtung eines 18 m hohen und mit einem Funkenfänger versehenen Schornsteines vorgebeugt werden. Die Bauarbeiten sollen derart beschleunigt werden, daß die neue Betriebsanlage womöglich schon heuer ihrem Zwecke wird übergeben werden können.

— (Die Bezirksstrankassse in Laibach) hat ihren Rechnungsabluß pro 1901 soeben fertiggestellt. Dem Rechnungsabluß zufolge wurden im vergangenen Jahre an Krankengeld 29.474 K 96 h, an ärztlichem Honorar 9951 K 78 h, für Medikamenten 9066 K 41 h, an Spitalsverpflegskosten 8846 K 79 h und an Leichenbestattungskosten 1091 K 40 h verausgabt. Der Referendebond betrug Ende 1901 71.044 K 72 h und hat sich im Vergleiche zum Vorjahre um 3340 K 29 h vermehrt.

— (Freigeiprochen.) Die des Kindesmordes angeklagte Lehrerin in Pleßka, Olga Burgarell aus Laibach wurde bei der gestern in Klagenfurt durchgeführten Schwurgerichtsverhandlung mit 10 gegen 2 Stimmen freigesprochen.

— (Vachabend.) In der Kasino-Glashalle wird sich morgen abends 8 Uhr Herr Max Sonnenberger aus Feldkirchen in Kärnten als Bauchredner, Bauchfänger, Bauchjoker, Illusionist, Spiritist, Tierstimmenimitator, Kunstpfeifer und Musikinstrumenten-Humorist produzieren und auch ein humoristisches Konzert auf 20 Instrumenten veranstalten. Den uns vorliegenden zahlreichen Attesten und Zeitungsberichten zufolge hat Herr Sonnenberger in den verschiedensten Städten für seine trefflichen Leistungen einen durchschlagenden Heiterkeitserfolg errungen. — Eintrittsgeld 60 h.

— (Zur Krankenbewegung.) Im Monate Mai d. J. wurden in das hiesige Landes-Krankenhaus 410 männliche und 332 weibliche, zusammen 742 Kranke aufgenommen und darin mit den von früher verbliebenen 1164 Kranke behandelt. Von diesen verließen die Krankenanstalt 392 in geheilem, 261 in gebesserter und 28 in ungeheiltem Zustande, während 39 transferiert wurden, 39 aber, und zwar 25 männliche und 14 weibliche, gestorben sind. Demnach verblieben mit Beginn des laufenden Monats noch 405 (221 männliche und 184 weibliche) Kranke in der Behandlung.

— (Tot aufgefunden.) Am 23. Mai wurde nächst dem Jfongoufer bei Jerusalem ein unbekannter Mann tot aufgefunden. An der Leiche wurden keine Spuren von Gewalttaten wahrgenommen, und es dürfte sich der Unbekannte entweder selbst das Leben genommen haben, oder dürfte derselbe infolge eines Herzschlages gestorben sein. Der Aufgefundene ist bei 50 Jahre alt, mittelgroß, starken Körperbaues, hat ein längliches Gesicht, hohe Stirne, kastanienbraune Haare, solche Augen und solchen Schnurrbart, ein rötlichen Epibart und gesunde Zähne; er war mit einem dunkeln, grauen Havelock, einer Jade, einer blauschwarzen Hose, einer schwarzen Weste, einem weichen Filzhute, einem weißen Hemde mit den rotgestickten Buchstaben K. K. und ausgetragenen, zerrissenen Stiefeln bekleidet. Bei der vorgenannten Leichenbesichtigung wurden ein mit 6 scharfen Patronen geladener Revolver, 3 Stüd Reserverpatronen, 1 Federmesser, 1 leberne Brieftasche, enthaltend 2 Banknoten à 10 K, 1 lebernes Portemonnaie, etwas Kleingeld enthaltend, ferner eine Tabaksdose, ein Sackuch, 2 Zigarettenspitzen, 1 Fahrplan vorgefunden.

— (Vom Blitze erschlagen.) Aus Adelsberg wird mitgeteilt, daß am Morgen des 6. d. M. der Blitz in das Schloß des Fürsten Porzia in Prem einschlug und die Frau des Bediensteten J. Delleba, namens Josefa Delleba, töte. Jakob Delleba wurde auch getroffen, kam aber mit einigen leichten Brandwunden davon. Die im Schlosse befindliche Turmglode und die Mauern des Schlosses wurden stark beschädigt.

„Ich habe Sie bereits als so kleinen Bürschen gekannt, verstanden? Ich werde Sie deshalb, da ich das so anheimelnder finde, duzen! Sie natürlich haben mich „Herr“ und „Sie“ zu nennen!“

„Ihre Wünsche sind mir Befehle, verehrter Herr!“ Er stockte — fast erschrocken.

Amandus ließ plötzlich seine Augen nachdenklich auf dem jungen Manne haften, ohne eine Minute lang ein Wort zu sagen. Die natürliche Folge war, daß derselbe sich ungemütlich zu fühlen begann.

„Sollte gar eine umgefärbte, blonde Locke meines Haars sich hervorgestohlen haben?“ dachte er erbend.

Da — jetzt kam es.

„Warten Sie mal!“ sagte Amandus eintönig. Sprach's, verschwand aus dem Zimmer und kehrte gleich darauf mit einem Wachsleinwandenen Metermaß zurück.

„Bitte, stehen Sie mal auf!“

Holl sprachlosen Stammens erhob sich der also Angesprochene.

„Bitte, ganz gerade!“

Seiner zurückgelegten Militärjahre eingedenk, stand der junge Mann wie eine Bildsäule da und ließ es in stummer Verwunderung geschehen, daß Aman-

das ihn bedächtig maß.



— (Wichtig für Reisende und Ausflügler.) In einem Erlasse des Justizministeriums wird der Amtscharakter auch jener Eisenbahnbediensteten bei Privatgesellschaften festgestellt, welche bahnpolizeiliche Obliegenheiten ausüben. „Es kommt häufig vor — heißt es in dem Erlasse — daß Personen, die von Bahnanlagen wegen Uebertretung gegen die Bahnpolizei, wie Betreten der Geleise, Auf- und Abpringen von fahrenden Zügen und dergleichen, bestraft werden, falsche Angaben über Namen und Herkunft machen. Insofern die Bahnanlagen, gleichviel ob sie im Dienste des Staates oder von Privatgesellschaften stehen, in Ausübung der Bahnpolizei handeln, sind sie als Polizeiorgane im Sinne des § 320 e St.-G. anzusehen.“ Ein dergleichen Fall wird also künftighin nicht nur wegen Uebertretung von bahnpolizeilichen Vorschriften, sondern auch strafgesetzmäßig wegen Falschmeldung geahndet werden. Der Erlaß hebt hervor, daß auch aus der Eisenbahnbetriebsordnung vom 16. November 1851 schon hervorgeht, daß Personen, welche sich dieser Uebertretung schuldig gemacht haben, anzuhalten und der nächsten zustehenden Behörde zu übergeben sind.

— (Der Lehrerverein Umgebung Laibach) hielt am 5. d. M. im „Nestni Dom“ seine Jahresversammlung ab. Der Obmann, Herr Lehrer Gregorin aus Tschernuttsch, begrüßte die sehr zahlreich erschienenen Mitglieder, insbesondere auch die anwesenden Gäste aus Laibach sowie aus den Bezirken Stein und Gottschee, gedachte des verstorbenen Regierungsrates Mahtot, welcher ein warmer Förderer der Lehrerschaft gewesen (die Versammlung erhoben sich von den Sigen), erwähnte die Petition an den Landtag um Aufbesserung der Lage der Lehrerschaft, dankte allen für das zehnjährige Erscheinen und Herrn Bürgermeister Hribar für die Ueberlassung des Saales. — Herr Lehrer Lenarčič (St. Veit) sprach sodann in eingehender Weise über das Thema „Formale Stufen beim Unterrichte.“ Der Vortrag fand allgemeinen Beifall. Der Schriftführer, Herr Oberlehrer Lavtizar (St. Martin unter dem Großgallenberg), berichtete über die Tätigkeit des Vereinsausschusses im letzten Jahre, der Vereinskassier, Herr Oberlehrer Trost (Brunndorf), über die Kassagebarung. Aus seinem Berichte ist zu entnehmen, daß der Verein über einen Kassa-rest von 123 K 57 h verfügt. Herrn Bürgermeister Jelovšek in Oberlaibach wurde für seine Gewogenheit dem Verein gegenüber einstimmig der Dank ausgesprochen. — In den Vereinsaussschuß wurden folgende Herren gewählt: Gregorin (Tschernuttsch), Obmann, Javoršek (Schischta), Obmann-Stellvertreter, Trost (Brunndorf), Kassier, Lavtizar (St. Martin), Schriftführer, Petrič (Rudnit), Papler (Franzborf), und Fräulein Pour (Oberlaibach), Ausschußmitglieder. Als Delegierte für die Verbandss-Lehrerversammlung wurden die Herren Gregorin, Lavtizar und Petrič designiert. In der Schlussrede gedachte Herr Obmann Gregorin des obersten Beschüßers der Schule, Seiner Majestät des Kaisers; die Versammlung brachte auf Seine Majestät ein dreimaliges begeistertes „Zivio“ aus.

\* (Tob auf den Schienen.) Der Holzschnitzer Jakob Krusic, geboren 1827 in Zador, Gemeinde Dobrunje, warf sich gestern um 1/2 Uhr nachmittags an der Bahnüberführung auf der Straße gegen den Tivoliplatz vor den von Oberlaibach nach Laibach verkehrenden Personenzug, wurde von der Maschine erfasst und einige Schritte in der Richtung der Fahrtrasse geschleift. Dem Verunglückten wurde der Kopf beinahe vollständig vom Rumpfe getrennt und die Hände wurden arg zerquetscht. Die Leiche wurde in die Beisektammer zu St. Christoph gebracht. Das Motiv des Selbstmordes dürften Krankheit und Notlage sein.

\* (Der Tischlerausstand bei der Firma Johann Mathian beendet.) Gestern nahm die Mehrzahl der Tischler der Firma Johann Mathian die Arbeit wieder auf. Die Firma gewährte denselben je nach der Qualifikation eine 20%, 10% und 5%ige Lohnerhöhung. Der Ausstand hatte am 15. Mai begonnen.

\* (Der Gutsbesitzer Glinig) aus Bleiburg, von dem wir seinerzeit berichteten, daß er auf seiner Vergnügungsreise nach Adelsberg verschollen sei, wurde in Morburg als Leiche aufgefunden.

— (Unsere Fußbekleidung.) In dem kürzlich erschienenen Buche „Der Stil unserer Kleidung“ widmet die Verfasserin Margarete Bruns der Fuß- und Handbekleidung ein kleines Kapitel. Sie macht darauf aufmerksam, daß außer zur Sohle und zum Haden für den Stiefel immer ein möglichst weiches Leder oder womöglich ein dünnerer Stoff genommen werden soll. Für den Sommer sollte jeder ein Paar sogenannter Zeugschuhe bereithalten, damit die Füße, diese am meisten angegriffenen und daher auch am stärksten transpirierenden Glieder, ausdünsten können. Aus demselben Grunde sollten auch nur dann, wenn es die Praktik dringend erfordert, hohe Stiefel, die das Bein umschließen, getragen werden. Da diese aber außerdem dem Fußgelenke nicht nur die Bewegungsfreiheit rauben, sondern es auch verwehren, so daß es bald ohne die gewohnte Stütze unsicher wird, ist besonders bei Kindern davor zu warnen. Auch der Mann, dessen Beruf es erlaubt, sollte vor allen Dingen im Sommer nur niedrige, weit ausgeschlittene, leichte Schuhe tragen. Bei uns ist die Meinung verbreitet, man hätte in einem Halbschuh einen unsicheren Gang, weil der Knöchel frei ist und man leicht umknicken kann. Aus diesem Grunde ist der Halbschuh nicht sehr in der Mode. Die Engländer dagegen tragen ausschließlich den Halbstiefel, die Damen finden einen anderen unellegant.

\* (Gefundene Gegenstände.) Im Tauscher'schen Hause in der Subicgasse wurde ein goldener Ring mit einem sehr wertvollen Steine gefunden. — Auf der Petersstraße wurde eine silberne Damenuhr samt Uhrkette gefunden.

## Theater, Kunst und Literatur.

— (Ruppe-Kunstausstellung.) Vor kaum einem Jahre hat unser Landsmann Ruppe dem hiesigen Publikum seine Kunst vorgeführt, und schon bietet er uns wieder eine neue reiche Folge von landschaftlichen Bildern und Skizzen. R a i n, Tirol, Salzburg und Italien haben ihm hiezu die Motive geliefert. Ruppe ist Autodidakt, keine Schule hat ihn beeinflusst, keine ihm ihre Technik aufgezwungen, er schreibt eine höchst eigene Handschrift von hohem Reiz. Seine Lehrerin und seine Liebe ist die Natur, alle Reize hat er ihr bereits abgeduldet, ob sie in hellem Sonnenschein blüht oder sich in düstere Nebelschleiern drapiert, ob sie in Blüten und Blumen prangt oder mit dem Wasserspiegel reflektiert — gleichgültig, ob heiter oder melancholisch; unser Künstler verfolgt ihre geheimsten Regungen und weiß sie ehrlich und großzügig wiederzugeben. Je schwieriger die Aufgabe, desto mehr reizt sie ihn. Die Luft- und Wasserprobleme sind seine Stärke, gerade das Meer, welches ihm nach seinem bisherigen Leben am meisten fremd und unbekannt sein muß, hat er am liebevollsten studiert und ihm die schwierigsten Effekte nachgebildet. Das Spiel der verschiedenfarbigen Reflexe auf dem Wasser, die Perspektive der Wellenlinien, der Schaum der Bogenkämme, das Brechen der Wellen an den Felsen und Ufern ist wunderbar beobachtet, nicht minder die im Sonnenlichte blau und grün durchscheinenden Partien, die Verbindung der Luft mit dem Wasser zu einem einheitlichen Farbenakt. Nie ist die Luft faß und langweilig, die Formen der Wolken geben immer das notwendige Gegengewicht zu den bewegten Linien des Wassers. Wer je einmal an der Meeresküste gesessen und Stunden der Betrachtung der ewig schönen See verträumt hat, wird jene Gefühle bei der Betrachtung dieser Bilder nachempfinden. Durch großen Zug, Ruhe und Einheitlichkeit ragt besonders die Delfinstudie Nr. 58 hervor; reizend sind auch „Strand in Capri“ (56), „Brandung“ (64) sowie die Wellenstudien 66 und 97. Nächst dem Wasser gehört die Luft zu den schwierigsten Problemen der Landschaftsmalerei, der ewige Wechsel der Wolkenformen und Farben stellt an die Auffassungsfähigkeit und Raschheit hohe Anforderungen, das diffuse Licht erzeugt Silberlöcher, die der Landschaftsbildner hohen Reiz und einen eigenen Charakter verleihen. Groß aufgefacht und gut beobachtet ist in dieser Richtung das Seestück „Vorgebirge bei Porto fino“ (3). — Malerische, in Farbe und Form interessante Motive, speziell für Aquarelle, sind die Tiroler Bauernhäuser. Wer Tirol und besonders das Grödenertal kennt, wird entzückt vor den Bildern der Ausstellung. Die Art, wie die Luft behandelt ist und die Zypressen hineingefügt erscheinen, ist ganz einzig; prächtig ist auch die Perspektive der Grabentmäler. Im „Neptuntempel in Pästum“ (26) ist das Farbenspiel der Reflexe und die Luft prächtig beobachtet. Freunde der breiten Behandlung werden an den Skizzen aus Sestri 10, 14 und 18 ihre Freude haben. Die Wasserstudie aus Capri (61), mit den Pfauenfederungen ähnlichen Reflexen könnte sogar dem Hagenbunde Zustimmung entlocken. In der „Punta di San Vigilio“ (69) gibt uns der Künstler ein Bild von echt Böcklin'scher Stimmung. Dort soll sich auch Böcklin die Anregung zu seiner „Villa am Meere“ und „Toteninsel“ geholt haben. Der „Garten des Hotel Lobrana“ (73) und „Lobrana im Frühjahr“ (79) sind zwei, durch die Buntheit der Blüten und Blumen gefährliche Motive, die nichtsdestoweniger famos zusammengefaßt, interessant gebracht sind und prächtig wirken. — Unter den Motiven aus R a i n wird gar manches Bekannte den Beschauer köstlich anmuten, wenn auch gerade hier in einigen Fällen die Uebertreibung der Farbe aus Rücksicht auf die Reproduktion als Ansichtskarte den Wohlklang mindert. Köstlich und düftig ist meist das Hochgebirge geschildert; die leichtbeschnittenen Gipfel, die zerrissenen Faden und Grate, die Wolkenschwaden, das Abendrot, die glitzernde Fläche der Seen, sie lassen in uns die Sehnsucht erwachen nach schönem Wetter und der Freiheit, um diese Schönheiten der Natur auch in Wirklichkeit genießen zu können. Als Vorläufer der Reisezeit ist auch eine solche kleine Reise durch diese Ausstellung ein Genuß. Man kann da beobachten, wie ein starkes Talent mit Fleiß und Ausdauer nach künstlerischer Reife ringt und derselben auch immer näher kommt. Die Technik ist meist gemischt, Aquarell mit Gouache. Alle gut gegeben und flott gemacht, zeigen die Delgemälde viel Stimmung und gute Behandlung. Nr. 67 („Küste in Istrien“) war bereits in München im Glaspalaste ausgestellt. Ein großes Wollen und ein bereits starkes Können, gepaart mit unermüdlicher Arbeitskraft — die ganze Ausstellung ist fast das Werk eines Jahres — das Vermeiden aller Mäßen, um originell zu sein, die absolute Ehrlichkeit und Naivität der Arbeit lassen noch vieles erhoffen.

— (Hohe Preise für Gemälde.) Aus London wird berichtet: Einige überraschende Preise gab es am Samstag nachmittags in einer Versteigerung bei Christie, bei der 151 Zeichnungen und Bilder unter den Hammer kamen. Ein Porträt einer sitzenden alten Frau mit gekreuzten Händen, Brustbild, 31 Zoll zu 26 Zoll, von Rembrandt brachte 118.250 K. Ferner erzielten: „Der Traubenverkäufer“ 53.750 K.; „Turners „Dunkelborough Castle“ 17.630 K.; ein Porträt Eduards VI., 13 Zoll zu 9 1/2 Zoll, in schwarzem Kleid und Hut, 34.400 K.; Van Dyck „Waller der Dichter“ 17.200 K.; Thomas Howards „Earl of Arundel und sein Enkel“ 10.320 K.; „Madonna, das Jesuskind nährend“, frühe blamische Schule, 18.705 K.; „Herzog von Buckingham“, Holbein zugeschrieben, 11.610 K.; „Boilhs „Kinder in einem Wagen, von einem Hunde gezogen“ 7310 K.

— („Der Stein der Weisen“) eröffnet seinen 15. Jahrgang. Ueber ein Duzend Abhandlungen mit Abbildungen (darunter drei große Tafeln), viele kürzere Mit-

teilungen aus dem Gesamtgebiete der exakten Naturwissenschaften und hübsch illustrierte Aufsätze für die häusliche Beschäftigung füllen das 40 Großquartseiten starke Heft 1, wozu noch ein reichillustrierter Prospekt kommt. Auf eine Abhandlung über „Brahmaismus und Buddhismus“, welche die Artikelserie eröffnet, folgen Abbildungen zum Zeichnen. „Die Photographie als Hilfsmittel mikroskopischer Forschung.“ Nicht minder instruktiv ist die große Photographie des prachtvollen Sternhaufens im Zentaur, sodann die große Abbildung von der Klondykebahn („Die nördlichste Eisenbahn der Erde“) u. a. Bemerkenswerte Beiträge sind ferner: „Der elektrische Ofen“ (mit Bildern), „Schutzfärbung bei Vögeln“ (mit Abbildungen von Gelegen), die geographischen Beiträge „Die Andamanen“ und „Mexitanisches Schriftgemälde“ (mit Bildern), die reichillustrierten Artikel über „Amateurphotographie“ und den neuen Zeichenapparat „Der Etichograph“ und den vielseitigen Inhalt der „Naturwissenschaftlichen Rundschau“ nicht zu gedenken. „Der Stein der Weisen“ (A. Hartmanns Verlag, Wien) erscheint in halbmönatlichen Heften von 36 bis 40 Großquartseiten und mit 30 bis 40 Abbildungen und kostet per Heft 60 h.

## Telegramme des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

### Reichsrat.

#### Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 10. Juni. Im Einlaufe befinden sich 19 Dringlichkeitsanträge von alldeutscher Seite, zwei Dringlichkeitsanträge betriffs der Katastrophe in den Erdbachgruben von Borschlau. Das Haus lehnte nach kurzer Debatte mit 94 gegen 31 Stimmen die Dringlichkeit des Antrages ab, stattdeswegen auf Einführung des Befähigungsnachweises im Berggewerbe ab und verhandelte dann die Dringlichkeitsanträge betriffs der Katastrophe in Borschlau. Antragssteller Dr. Kreiter und Dr. Dazynski begründeten die Dringlichkeit unter heftigen Angriffen auf die Bergbehörden und die Betriebsorgane der Borschlauer Grubengesellschaft. Der Minister Baron Giovanelli gab eine eingehende Erklärung der Katastrophe, welche wahrscheinlich auf Einstellung infolge Nichtfunktionierung von in Reparatur befindlichen Ventilatoren der angesammelten Grubengase zurückzuführen sei, wobei der Betriebsleiter und 16 Arbeiter getötet, drei schwer verletzt wurden. Der Minister erklärte, die angeordneten Erhebungen werden genauestens geführt, die Schuldigen würden strengstens bestraft werden. Die Einsetzung einer Kommission zur Untersuchung der Ursachen der Katastrophe hält der Minister für überflüssig angesichts der eingeleiteten Erhebungen. Er wäre dagegen bereit, Wünsche nach Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der Betriebsverhältnisse der Erdbachgruben zu entsprechen. Die Dringlichkeit der Anträge wurde abgelehnt. Am Ende der Sitzung kam der Abgeordnete Kofáček in einer Anfrage an den Präsidenten auf die Marienburger Rede des Deutschen Kaisers zu sprechen, wobei er in heftigen Worten seinen Protest gegen den deutschen Kaiser erging, worauf der Präsident nach zweimaligem Ordnungsrufe das Wort entzog. (Großer Lärm bei den Czechisch-Rubialen.) „Pfu! Hohenzollern!“ Gegenrufe der Schönererianer. Nächste Sitzung morgen.

Wien, 10. Juni. Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet Freitag, den 13. d. M., nachmittags um 1 Uhr statt.

### Ungarische Delegation.

Budapest, 10. Juni. Die ungarische Delegation traf heute nachmittags zur Schlussitzung zusammen. Präsident Graf Julius Andrássy unterbreitete das Runtum der reichlichen Delegation sowie den Bericht des Siebenbürgenmities der ungarischen Delegation, woraus die vollkommene Identität der von den beiden Delegationen gefassten Schlüsse hervorgeht. Nach den üblichen Dankesworten wurde die Sitzung unter allgemeinen Clenrufen auf Seine Majestät den Kaiser geschlossen.

### König Albert von Sachsen.

Sibyllenort, 10. Juni. Das am Nachmittage ausgegebene Bulletin lautet: Der König verbrachte den großen Teil des Tages mit Schlaf. In der schlaflosen Nacht zeigte Seine Majestät eine regere Teilnahme. Derzeit ist der Gesundheitszustand ein unveränderter.

### Der Friedensschluß in Südafrika.

Durban, 9. Juni. Schall-Burger hat an die Buren in den Konzentrationslagern die Aufforderung gerichtet, vergessen, zu vergeben und mitzuarbeiten unter dem glorreichen Union-Flag.

London, 10. Juni. Nach einer Meldung des Reuters haben sich bisher gegen 7000 Buren ergeben.

London, 9. Juni. (Unterhaus.) Unterstaatssekretär des Kriegsamt, Stanley, bemerkte auf eine Anfrage, die Zurückführung der gefangenen Buren nach Südafrika so bald als möglich beginnen werde. Er könne gegenwärtig aber keine detaillierten Angaben machen.

Chicago, 10. Juni. Im Sanatorium der St. John's Society ist ein Brand ausgebrochen, wobei neun Personen verletzt worden sind. Die Mehrzahl der in der Behandlung befindlichen Patienten war wegen Trunksucht in an Delirium das Feuer ausbrach, war eine Anzahl von an Delirium trankten an die Betten angeschliffen.



# Abschieds-Konzert

**Anfang 8 Uhr.** **Eintritt frei.**  
Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein  
hochachtungsvoll  
**Karl Otto Schmidt**  
Restaurateur.

**50.000 Kronen** beträgt der Haupttreffer der Schauspielers-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung **unwiderruflich am 19. Juni 1902** stattfindet und sämtliche Treffer von den Lieferanten mit **10% Abzug bar** eingelöst werden.

**Photographische Apparate für Dilettanten.** Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesen anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch gratis versandt wird.

(191) 8—3

Donnerstag, den 12. Juni, um 10 Uhr, wird in der Domkirche beim Altare „Unserer lieben Frau“ eine heil. Messe für das Seelenheil der verstorbenen Frau Aloisia Altenburger gelesen werden. (2256)

### Dankagung.

Allen, welche die Güte hatten, dem verbliebenen Herrn

Alois Hirschal

1. 1. Finanz-Rechnungs-Revidenten

die letzte Ehre zu erweisen und den gütigen Spendern der schönen Kränze sagen den herzlichsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Laibach am 11. Juni 1902.

(2261)

### Dankſagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme  
anlässlich des schweren Verlustes, ferner für die  
zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse, Kranz-  
spenden und dem erhebenden Gesang bitten wir auf  
diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank entgegen-  
zunehmen.

Laibach am 11. Juni 1902.

(2253)

Familie Roffer-Bren.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung Die Notierung sämtlicher Aktien und der »Diversen Lose« versteht sich per Stück.

[illegible]

**J. C. Mayer**  
Bank- und Wechsel-Geschäft  
Lalbach, Spitalgasse.

**Privat-Depôts (Safe-Deposits)**  
unter eigenem Verschluss der Partei.  
Verzinsung von Bar-Einlagen im Conto-Corrent- und auf Giro-Conto.